

Wir muß überhaupt dieser großen Männer gedenken, und auch nur bei ihren Zeitgenossen beginnen und amzusehen, so jungen Namen auf wie Luther und Baroccius, Dürer und Gutfreund, Columbus und Leonardo da Vinci, Michelangelo und Raffael, und in ihnen erleben wir die ganze große abendliche Kultur, deren Schicksal von dem großen Verantwortungsgefühl und dem eisernen Durchhalten unseres Geschlechts abhängt. Das gewiß sagenhafte Wort, das Gattei in den Mund gelegt worden ist, als die Inquisition in ihm die gefährliche Lehre des Kopernikus treffen wollte: „Und sie bewegt sich doch!“ soll als Schlüsselwort gegenüber einer geistlichen Welt unserer Gegner auch der unsrige sein. Und die Welt bewegt sich doch, und wir wollen als ihr Bannträger und als Schwertträger zugleich gegen den Kulturmörder der Feinde bestehen und streben.“

Die erfolglose Landung

Artillerie-Erfolge am Kuban-Präsidentenloft.

Moskau, 23. Mai. An den Abwehrkämpfen am Kuban-Präsidentenloft haben neben den Grenadiere unsere Artillerie hervorragenden Anteil. Durch zusammengefaßte Feuerschläge zerstörte oder vernichtete sie feindliche Bunkerstellungen und unterstützte auch unmittelbar den schweren Kampf der Infanterie. Bei der engen Verzahnung der Fronten und dem unübersichtlichen Gelände war oft ein auf den Meter genaues Schießen notwendig. Die vorgeschobenen Artilleriebedachter standen daher vor besonders schwierigen Aufgaben. Von den vorderen Infanteriestellungen aus leiteten sie das Feuer und griffen auch in vielen Fällen zum Gewehr und zur Handgranate, um sich eingebrochene Bolschewiken vom Weibe zu halten. Verschiedentlich gelang es den Artilleriebedachtern durch wirksamen Einsatz ihrer Geschütze feindliche Einbrüche zu verhindern.

Bei den jüngsten Abwehrkämpfen südwestlich Komsomolsk habe sich zum Beispiel ein Oberleutnant mit seinen Funkern auf einem alleinlebenden großen Baum eingerichtet, von dem aus der Kampfbereich gut zu beobachten war. Starke bolschewistische Kräfte waren bereits unter seinem Hochstand durchgedrungen, aber immer noch lenkte der an dem Baum postierte Offizier die Salven von acht Batterien. Er mußte ihr Feuer auf sich selbst ziehen, um die dichten Reihen vordringender Sowjets zu erfassen. Trotz der einschlagenden eigenen Granaten hielten die Artilleristen kaltblütig aus und schafften es, ohne Mithilfe der Infanterie die Einbruchsstelle abzuräumen und die Angreifer durch allmähliches Vordringen der Feuerzylinder wieder zurückzutreiben. Dabei vernichteten sie durch Vortrefflichkeit mehrere Sowjetpanzer.

Noch entscheidender für den weiteren Gefechtsverlauf war die Salzung zweier von Oberwachmeister Wagner aus Thüringen geführter Geschützeinheiten der Heeresartillerie, als die Bolschewiken zu Beginn der schweren Kämpfe am Kuban-Präsidentenloft Anfang Februar mit starken Kräften auch westlich Koworossijsk zu Lande versuchten. Im Schutze der Nacht hatten sich bolschewistische Kriegsschiffe halbkreisförmig an die Banchelle herangeschoben und schossen beim Deltwerden aus allen Rohren auf unsere Küstenstellungen, die gleichzeitig von zahlreichen Schiffsartillerie mit Bomben und Bordwaffen angegriffen wurden. Doch unbeeinträchtigt von dem Hagel der Granaten und Bomben jagten die Artilleristen mit ihren beiden 20 Meter vor dem Küstenraum stehenden Geschützen Granate um Granate zwischen die landenden Fahrzeuge und die ihnen entquellenden Bolschewikenhaufen. Sie vernichteten sieben Schiffe sowie zahlreiche Landstände oder noch im Wasser stehende Panzer und schossen die an Land gekommenen Bolschewiken zu Hunderten zusammen. Die Schiffsartillerie des Feindes überschütteten darauf unsere beiden Geschütze mit schwerem Feuer, so daß eines von ihnen mittsam seiner Bedienung ausfiel. Oberwachmeister Wagner führte mit dem zweiten Geschütz den Kampf aber weiter, bis er sich verschossen hatte. Auch dann noch blieb er in der Feuerstellung und setzte sich mit Handgranaten zur Wehr. Drei Schiffe in den Oberarm zwangen ihn schließlich zum Abbruch des Kampfes. Sein jäher Widerstand hatte sich aber gelohnt, denn als er im Verbindungsräumen zurückging, kamen ihm bereits die zu A b r e g e l u n g der Banchelle und zum Gegenstoß angestiegenen Kräfte entgegen. Zwei Tage später waren die an dieser Stelle gelandeten Bolschewiken vernichtet, da es ihnen durch den anhaltenden Widerstand des von Oberwachmeister Wagner geführten Geschützes nicht gelang war, einen ausreichend großen Landestopf zu bilden, der ein Nachführen von Verstärkungen über See ermöglicht hätte.

Britischer Einfluß in Iran weiter ausgeschaltet.

In Teheran sind in der Zeit, wie Stefani aus Ankara meldet, Verhandlungen zwischen der iranischen Regierung und den USA-Militärbehörden statt zu dem Zweck, einige Verbände der 10. englischen Armee durch USA-Truppenteile zu ersetzen. In iranischen Kreisen heißt man darin einen weiteren Schritt der USA zur Ausschaltung des englischen Einflusses.

Heimat des Herzens

Roman von Marie Schmidtberg

Ullstein-Verlag, Berlin, Klopstockstr. 10 (Süd-Deutscher)

141
Der große, harte Mann starrte plötzlich. Seine Hand griff an die Stirn, als hätte er den Gedanken nicht lassen, der ihn so tief gepackt hatte. Und dennoch, er brauchte nicht mehr zu sagen, er mußte es so gewiß, als hätte Helga selbst es ihm gesagt: „Ist dein Kind?“
Er sah Helga wieder vor sich und erinnerte sich, wie verändert sie ihm auf den ersten Blick erschienen war, das Gesicht so bleich und schmal mit einem fremden Zug darin, die Gestalt dagegen voller als sonst. Und wie sie von ihm ging, eilig und doch mit diesem schwerelosen Bewegung — nein, es gab keinen Zweifel! Und das war aus der Grund, weshalb sie nicht in eine Wohnung wollte! Das war der Grund!
Dieter Westhoff sank auf einen Stuhl, wie hingewälzt von der Macht dieser Erkenntnis. Nichts hatte ihn je so aufgewühlt, nicht sein Abschied von Hof Torbecke oder der vom Elternhaus, nicht das Wiedersehen mit Helga — nicht! Es schüttelte ihn förmlich.
Helga trug sein Kind unter dem Herzen, und er mußte es nicht! Sie hatte es ihm verschwiegen, als er ihr von Trennung sprach und von seiner Absicht, eine neue Verbindung einzugehen. Warum nur? Warum? Was Stolz? Kann Stolz so weit gehen? Was hoch? Kann hoch sich so weit vergraben?
O Helga! Helga! Warum hast du nicht gesprochen? Warum mühte ich ahnungslos sein und dadurch neues Leid heraufbeschwören, ein junges, unschuldiges Menschenkind mit hineingeschoben werden in diese Welt von Wirtinnen?
Und sie — sie selbst! Mühte sie nicht unendlich gelitten haben bei dem Gedanken, den Vater ihres Kindes zu verlieren — gar an eine andere zu verlieren? Was es möglich, daß ein Herz so oft ertragen konnte ohne sich zu beugen?
Was nun? Ja, was nun? Dieter versuchte ruhiger zu werden, die Zukunft zu überdenken. Was Scheidung war nun nicht mehr zu denken. Sie würde unter diesen Umständen auch nicht klug sein. Er mußte also wieder zurück nach Hof Torbecke, mußte dort wieder der Mann seiner Frau sein. Das mußte nun ertragen werden, war schließlich leichter zu ertragen um des kleinen Kindes willen, dessen gute Hände ihn fester halten würden als die Helgas.
Über Helga! Helga, das liebe, warmherzige Mädel! Was wurde aus ihr? Wie würde sie es aufnehmen? Es war so schwer es ihr zu sagen.
Dieter borg sein Gesicht in den düstigen Korridor und horchte in sich hinein. Ist es möglich, daß er Helga lassen mußte? War das Leben nicht toll ohne ihr liebes Gesicht und ihr strahlendes Lächeln?
Ach, er mußte es in dieser Stunde nicht. Sein Inneres war so ausgefüllt von dem Reuen, Unabwendbaren, das so plötzlich über ihn hereingebrochen war. Immer hatte er Kinder sehr geliebt und in ihnen die Erfüllung alles Menschentums gesehen. Und nun sollte er selbst sich in einem solchen kleinen Wesen wiederfinden! Es war nicht auszuhalten.
Er hand auf, suchte sich Papier und Feder und schrieb an Helga. Es wurde ein langer Brief, ein Brief voll leidenschaftlicher Anklagen und Vorwürfe, ein Brief, der endlich Wahrheit und Klarheit forderte. Er verlas ihn in einem Umkleokab und schrieb Helga Adresse darauf. Dann legte er ihn oben auf die sorgfältig geschichteten Sachen und packte alles zusammen ein.
So, morgen würde er es zur Post bringen. Dann begann das quälende Warten auf Antwort. Und wenn sie eingetroffen war, dann kam das schwerste: die Aussprache mit Helga!
Helgas Fahrt nach der Stadt hatte auch dem Viehwirtschaftsgelände, wo sie zwei Kinder verkauft hatte. Ihr Vater Meinke erledigte das für sie und eigentlich hätte sie deswegen überhaupt nicht zu fahren brauchen. Aber sie hatte so einen trübseligen Grund für ihre Fahrt, denn hauptsächlich war es ihr darum zu tun, die Erlösungswahlleistung — wenigstens zum größten Teil — einzulösen. Es hätte ja zwar noch Zeit e — bt, aber später würde eine Reise ihr körperlich mehr Widerstand machen und im Dorf wollte sie die Sachen nicht kaufen, weil sie glaubte, daß man dort von ihrem Zustand noch keine Ahnung habe.
Das war allerdings ein Verstum, denn man munkelte schon länger von einem trübseligen Ereignis, das auf Hof Torbecke eingetreten hätte, und war gespannt auf die Weiterentwicklung der Dinge.
Helga legte die Koffer nach Barnum in einer leisen, fast flüsternden Stimme auf den Tisch und schaute sich um. Sie sah auf einen Stuhl ihres Vaters und schaute sich mit geschlossenen Augen um. Am liebsten hätte sie, ohne auf die Wirtstenden zu achten, sich vor sich hingeworfen. Aber das tat eine Helga Torbecke nicht. Das tat in diesem Augenblick vielleicht das kleine Mädchen Helga, weil Dieter ihr sagte, daß sie — Helga — ihn

„Nichts anderes als eine Farce“

Die neue Tarnung der Bolschewiken

Moskau, 23. Mai. Die Meinung über die Auflösung der kommunistischen Internationale ist vom spanischen Volk, das nur zu genau weiß, daß Moskau seine Weltrevolutionäre niemals aufgeben wird, sofort als eine neue Lüge und Phrase Stalins entlarvt worden und wird übereinstimmend als ein neues Maskenspiel Stalins bezeichnet. Die Moskauer Presse macht aus der spanischen Stellungnahme kein Hehl. „Infarmaciones“ glorifiziert die angebliche Auflösung der dritten kommunistischen Internationale mit der Feststellung, niemand könne glauben, daß Stalin auf die Vorhuten der Bolschewisierung und des Weltagitationsinstrumentes verzichten werde. Dem Bolschewismus seien alle Mittel recht. Der ganze Beschluß sei nichts anderes als eine Farce, ein Schachzug, der nicht einmal von Stalin, sondern vom nordamerikanischen Präsidenten herrühre. Niemand werde sich von dieser Farce täuschen lassen. Weshalb denn die Welt, vor ihre Feinde, wenn auch aus ihrem Munde fortran die Behauptung erlösen werde, daß es keinen Kommunismus mehr gebe.

Moskau, 24. Mai. Das Schamaleon Stalin in neuer Tarnung, so lautet die Schlagzeile von „Tribuna“ unter der das führende antibolschewistische Blatt in Kopenhagen die sogenannte Auflösung der Dritten Internationale als ein Täuschungsmanöver ohne jede grundsätzliche Bedeutung bezeichnet. Es handelt sich um die raffinierteste Spekulation auf die menschliche Dummheit, die in den letzten Jahren in der Politik vorgekommen sei. Die Welt werde aber nicht glauben, daß die Weltrevolution plötzlich gegen sich selbst gerichtet sein solle, daß die Internationale plötzlich national sein solle. Jetzt versuche das Weltjudentum seinen plumpen Trick, „Moranpöken“ hebt in der Schein-Auflösung der Internationale den schlechtesten jüdischen Trick, den man kennt, den geradezu grotesken Versuch eines ganz dummen Stoffs.

„Die Auflösung der Komintern“, so schreibt Göteborgs „Moranpöken“, ist offensichtlich auf Verlangen Roosevelt erfolgt. Die Auflösung bedeutet aber nur eine Umstellung der Taktik. Stalin hat bisher nicht daran gedacht, sich selbst aufzulösen, auch wenn er jetzt, so wie viele Male früher, durch neue Befehle an seine Werkzeuge im Ausland die Taktik geändert hat. „Tribuna“ findet in einem Leitartikel unter der Überschrift „Schachzug Stalins“, daß es für die kommunistischen Parteien außerhalb Russlands leichter sein werde, Anhänger zu gewinnen, wenn sie öffentlich eine Abhängigkeit von Moskau in Abrede stellen könnten. Die Auflösung der Komintern könne in der jetzigen Lage in dieser Hinsicht eine geschickte Tarnung sein.

Niemand auf das Manöver hereingefallen

Die Kommentare der Auslandspresse zur angeblichen Auflösung der Komintern beweisen, wie der diplomatische Mitarbeiter der „Stefani“ schreibt, daß in keinem Land irgendjemand auf das sowjetisch-nordamerikanische Täuschungsmanöver hereingefallen ist. Gewisse Tricks, so heißt es weiter, könnten zwar in den USA Erfolg haben, wo man dem Publikum allerhand zumute, nicht aber in anderen Ländern, wo die Bevölkerung viel klüger sei. Um die Auflösung glaubhaft erscheinen zu lassen, hätte Stalin schon längst eine Diktatur einnehmen müssen, und der man auf eine Änderung seiner Politik hätte schließen können, was er jedoch in keiner Weise getan habe. Wenn jemand sich der Illusion näherte, so tue er es auf seine eigene Gefahr. Die Welt weiß ganz genau, was sie von dem Theater des Kreml zu halten habe. Der Stalin anhalten solle, den Smolting anzuhalten, um sich so gefeiert an Roosevelt und Churchill Seite den allen Jungfern in England und den Däncker-Familien in den USA vorzuführen. Stalin seinerseits dachte, daß dieses Täuschungsmanöver ihm nützlich sein könne, um das trojanische Pferd „Bolschewismus“ leichter in alle Länder und vor allem in England und den USA einzuschmuggeln. Man wisse eigentlich nicht recht, wor es die Aufmerksamkeit sei, die die Intokratien, die dem Bolschewismus gefolgt, ihre Völker und ihre Verbündeten in so schamloser Weise zu täuschen, oder der Kreml, der das Spiel des Kapitalismus mitmache. Dieses neue Manöver zeige ebenfalls deutlich, wie der diplomatische Mitarbeiter der „Stefani“ abschließend bemerkt, seinen jüdischen Ursprung. Ein so abenteuervoller Gedanke konnte in der Tat nur in einem jüdischen Gehirn entstehen.

Kommunistische Agitation erleichtert

Wien, 24. Mai. Von den österreichischen Zeitungen werden die Nachrichten zur Auflösung der Dritten Internationale mit großer Aufmerksamkeits wiedergegeben. Der Außenpolitiker der „Stefani“ erklärt u. a.: „Um eine kommunistische Partei abzulehnen oder zu verbieten, wird man künftig nicht mehr einfach sagen können, daß sie ihre Parolen aus dem Ausland herbeibringe und im Dienste einer fremden Regierung stehe. Man wird sich mit ihrer Doktrin auseinander-

setzen müssen, und das erfordert schöne Debatten, beachtliche Gelegenheiten zur Agitation gerade in den Augenblick, da der Krieg durch seine lange Dauer in vielen Ländern die wirtschaftliche Lage verschärft hat. Es gibt keinen besseren Nährboden für die bolschewistischen Illusionen als das Elend. Vielleicht glaubt Stalin, daß die Lage nach fast vier Kriegsjahren schon schwer genug ist, um jeder kommunistischen Organisation eine günstige Entwicklung auch ohne Unterstützung aus Moskau zu ermöglichen.“

Indem er der kommunistischen Partei jedes Landes den Schein der Unabhängigkeit gibt, erleichtert er ihre Agitation, denn er befreit sie von der schweren Belastung, die in ihrer Moskauer Herkunft lag. Sicher wird auch die Existenz der kommunistischen Internationale, die Komintern, aufgelöst werden, und zwar nicht ohne Grund. Ihre Mitglieder werden in ihrer Heimatländer zurückgelassen. In eine wirkliche Auflösung der Dritten Internationale kann aber nur glauben wer nichts von den Tarnungsmethoden versteht, die den kommunistischen Kreisen geläufig sind. Der Beschluß ist unbreitbar dazu geeignet, in diesem Augenblick die Beziehungen der Regierung der Sowjetunion zu ihren britischen und amerikanischen Verbündeten zu erleichtern. Aber eine solche Konzeption Stalins ist sicher nicht zu sein. Man wird ihre ganze Bedeutung ermessen können, wenn man weiß, was die Gegenleistung bildet.“

Moskau, 23. Mai. In skandinavischen Zeitungen bespricht die Stockholm-er Sonntagspresse die angebliche Auflösung der Komintern. Dabei werden auch die Hintergründe dieser neuesten Aktion Moskaus einer eingehenden zum Teil recht kritischen Betrachtung unterzogen. „Stockholms Tidningen“ weist u. a. darauf hin, daß der Beschluß darauf zielt, eine agitatorische Wirkung auszulösen. Es sei nicht plausibel, daß irgend jemand sich davon überzeugen lasse, daß die UdSSR ihre Unterminierarbeit in fremden Ländern ernsthaft aufgabe oder auf die Dienste verzichten wolle, die die örtlichen Bolschewiken bereitwillig bisher leisteten, es sei denn, daß man von vornherein listlos eingestuft sei das zu akzeptieren, was Stalin und die Komintern der Komintern erkläre. Vielleicht rechne Stalin damit, daß der Bolschewismus in Europa nach Kriegsende noch ausreichend stark sei, so daß man seine Hilfe mittels einer irgend gearteten Kominternorganisation benötige.

„Stefani Dagbladet“ glaubt, daß der Moskauer Beschluß auf die persönliche Vatschaft Roosevelt an Stalin zurückgehe, und erinnert in diesem Zusammenhang an die kürzliche Rede des US-Präsidenten Wallace in Ohio, der von Stalin die unabweisende Abgabe an die weltrevolutionären Konzeptionen der Komintern verlangt habe. „Socialdemokraten“ stellt fest, daß die Komintern eine Belastung für die Sowjetunion im Hinblick auf ihre Beziehungen zu den verbündeten Regierungen war und daher aus eindeutig realpolitischen Gründen „beseitigt“ wurde. Das bedeutet nicht, daß sie nicht nach einiger Zeit wieder-erleben könne.

„Aus taktischen Gründen“

Kommunistenbüchlein plaudert aus der Schule.

Stockholm, 24. Mai. Der schwedische Kommunistenbüchling Sven Lindbergh, der bereits am Samstag in einer Sitzung seinen Versuch erläuterte, daß auch früher schon kommunistische Parteien in verschiedenen Ländern aus der Komintern ausgeschieden seien, wenn es „aus taktischen Gründen“ zweckmäßig erschienen sei, liesserte am Sonntag einen neuen bemerkenswerten Beitrag zum Verständnis des Stalinschen Scheinmanövers der Auflösung der kommunistischen Internationale. In einer Unierredung mit einem Vertreter der schwedischen Zeitung „Göteborgs Posten“ erklärte er wörtlich:

„Es werden sich auch weiterhin größere Möglichkeiten für die kommunistische Partei bieten, sich in der schwedischen Innenpolitik mehr Geltung zu verschaffen. Die intensive Propaganda, die von reaktionärer Seite gegen und betrieben wurde, weil wir einer ausländischen Macht dienen, hat uns zwar einen gewissen Abbruch getan. Jetzt dürfte sich diese Propaganda schwerer Geltung verschaffen können; und in Zukunft werden wir in allen Ländern als eine nationale schwedische Partei betrachtet werden.“ Damit ist jedoch nicht gesagt, daß wir hauptsächlich mit der Arbeit für einen kommunistischen Internationalismus auszuüben.“

„Deutlicher konnten die „taktischen Gründe“ nicht umrissen werden. Die Tatsache, daß die Kommunisten einer ausländischen Macht dienen, war längst mit dem Federstrich Stalins wird also einfach eine „nationale“ Partei geschaffen. Der Mann ist jedoch nicht nur naive, sondern auch dummbröckel, wenn er im gleichen Atemzug erklärt, daß „mit der Arbeit für den kommunistischen Internationalismus nicht aufgehört wird.“ Er dürfte bald für einen Genesidank-reif sein, wenn er weiterhin die Tricks seines Herrn und Meisters Stalin so offen enthüllt.

nicht frei geben wollte. Ganz deutlich glaubte sie durch die geschlossenen Augenlider dieses Bild zu sehen, wie Dieter sich kräftig zu dem Mädchen niederbeugte.

Die unfaßbar war das: Dieter und eine andere Frau! Niemand hatte sie mit einem Gedanken daran gedacht. Sie spürte es dumpf, daß sie während der letzten Zeit in der Gemütsheil gelebt hatte, er würde zurückkommen, sobald er von ihrer Mutterhaft erlöhrt. Zurückkommen, ohne daß sie ihn zu rufen und zu bitten brauchte!

Ach, sie war jetzt so matt, um über diese Dinge zu grübeln. Sie verdrachte die Nacht in einer Art Halbtraum und fuhr nur auf, wenn der Zug an einer Station hielt. Einmal hing ein Herr aus, der in ihrem Anteil lag. Er wurde auf dem Bahnhofs von einer jungen Frau empfangen, die ein kaum einjähriges Kind auf dem Arm trug. Sie hörte den beglückten Ausruf des Mannes: „Oh, Bubi ist auch mitgekommen!“ und die mütterlich stolze Antwort der Frau: „Aber ja, er mußte doch den Babi abholen!“

Helga spürte einen schmerzlichen Stich im Herzen und schloß sich wieder die Augen. Wollte das Schicksal ihr einen Spiegel vorhalten: Erh, so müßest du sein? Ach, ich nicht mehr denken!

Endlich lief der Zug in Barnum ein. Helga erhob sich, nahm ihren Hut aus dem Gepäck und setzte ihn auf. Gott sei Dank, daß man gleich zu Hause war! So, nun ihre Handtasche und ihr Paket — ja, wo war es dann? Wie ein Schlag durchs Hirn es ihren Körper. Wo war ihr Paket?

Mit einem Schlag war ihre Müdigkeit verschwunden. Sie überlegte rasch. Wann hatte sie das Paket zuletzt in der Hand gehabt? Hatte man es ihr während ihres Dahinwärmens gestohlen? Aber sie entkam sich nicht, daß sie es im Zug verlor hätte. Und plötzlich mußte sie es: sie hatte es vergessen, es an sich zu nehmen, als sie sich so hastig nach Dieter verabschiedete; es befand sich noch in seiner Hand.

Rein Gott, wenn er das Paket öffnete! Das war ihr erster Gedanke. Was konnte daraus entstehen? Was für Rückschlüsse ergaben sich da!

Sie war so von ihrer Entdeckung erfüllt, daß sie ganz dem stocherndem Blick überließ, der an der Sperrle stand. Er mußte auf sie zutreten, um sich bemerkbar zu machen. Der Wagen wartete vor dem Stationsgebäude, logte er. Helgas Mutter habe gemeint, er solle sie doch lieber abholen, sie würde sicher müde sein.

„Nützig wäre es nicht gewesen“, logte Helga, „aber wenn du schon einmal da bist —“

Mechanisch folgte sie ihm zum Wagen. Sie konnte nichts anderes denken als nur an das Paket.

(Fortsetzung folgt.)



Gerüchtweise...

Eine Frau hört gerüchtweise, der Mann einer Bekannten sei gefallen. Sie erzählt dies einer guten Freundin weiter. Diese wundert sich, darüber selbst noch nichts in der Zeitung gelesen zu haben, drückt aber der Frau, die ihren Mann verloren haben soll, ihr Beileid aus. Die Folge: Entsetzen bei dieser bedauernswerten Frau, tagelanges, angstvolles Warten, Hoffen und Fürchten, Seelenqualen — bis sich herausstellt, daß der Totgeglaubte lebt, daß alle Sorge um ihn, alle Krühenbelastung nur die Folge eines leeren Gerüchtes war, das von einer Stelle zur anderen ohne gewissenhafte Nachprüfung gedankenlos weitergetragen wurde.

Auch im ersten Weltkrieg hat es Menschen gegeben, die berast gedankenlos anderen qualvolle Stunden, Tage und Wochen voller Angst und Sorge um einen geliebten Menschen bereitet, bis das Gerücht sich als solches erwies. So groß die Freude dann auch sein mochte, daß alle Sorge, alle Not unbegründet war — die seelische Belastung der Tage des Wartens, die in Sorgen durchwachter Nächte sich nicht ungeschehen machen. Die trübsten Qualen der Gerüchtbildung, die im ersten Weltkrieg noch reichlich Vorkommen, heute zwar verstopft. Die Juden, die damals als Feinde der jüdischen Gerüchte den Bogen abschnitten, sind nicht mehr unter uns. Aber es gibt doch immer noch Volksgenossen, die nicht aus unedlen Beweggründen heraus, sondern aus Fahrlässigkeit oder Leichtfertigkeit Gerüchte weitertragen, die einem Mitmenschen Sorge und Kummer bereiten können. Gedankenlos schweben diese Menschen, Frauen und Männer, irgend etwas nach, was sie gehört haben, manchmal nicht einmal richtig gehört haben, ohne darüber nachzudenken, was sie mit ihrer ungesägten Zunge in der Seele des andern Menschen anrichten können.

Nicht jeder Fall braucht so trach zu liegen wie das Beispiel, das wir hier gewählt haben. Das Beispiel soll als solches für viele stehen, um uns zu beweisen, was ein Gerücht anrichten kann, wenn es gedankenlos weiter verbreitet wird. Jeder, der aus der trüben Quelle der Gerüchte schöpft, kann schwere Schuld auf sich laden. Das möge jeder Mann, jeder Frau bedenken, die das Gerücht, der schärfste Feind der Wahrheit, anspricht, um sie zum Weitertragen zu verleiten.

Die „Auffrischer“

Und was befindet sich in dem großen braunen Schrank dort? Frau Helga war dabei, mit Hilfe ihres Bruders Franz ihr Haus und Gut festzustellen. Franz verzeichnete die vorhandenen Möbel in einer Liste, und das, was in ihnen ruhte, wurde übersichtlich eingetragen, hinter dem betreffenden Posten genau aufgezählt. Eine sehr praktische, vorsorgliche Maßnahme zur Schadensklärung bei Hitzeschäden. — In dem braunen Schrank? Sinnend sah Frau Helga auf das breitbrüstige Möbelstück. „Du... Offen gesagt, weiß ich nicht, Franz! In dem Keller hier bin ich so selten gekommen...“ „Sehen wir mal nach!“, schlug Franz vor. „Wenn wir Glück haben...“ Franz hatte Glück. Der Schlüssel zu dem braunen Schrank lag eben hinter der Pforte. Schon knarrte die Tür auf. Was da zum Vorschein kam, erfüllte sowohl Frau Helga als auch Franz mit Staunen. Im Schrank war eine ganze Menge Kleiderstücke. Es waren keine neuen Sachen, aus dem Laden, doch zeigte schon die erste oberflächliche Durchsicht, daß die Stücke als Arbeitskleidung ihren Zweck noch lange erfüllen. Der vor vielen Jahren verstorbene Herrmann Helgas hatte sich hier eine heimliche „Auffrischer“ für die Gartenarbeit gesichert. „Das nennt man Glück“, sagte Franz erfreut. — „Hast du denn für die Sachen Verwendung, Franz?“ — Der Bruder schüttelte den Kopf. „Ich persönlich nicht, aber, was weißt du, wie sich die Mittelbergsammlung streuen wird, wenn sie das hier in Empfang nehmen kann! Und ein Kleiderstück ist es, daß die Wirtin diesen Schatz bis jetzt noch nicht entdeckt haben! — Als die Sachen abgeholt wurden, meine der Hausfrau: „So ein Schind aus der Puffe kommt nicht alle Tage vor. Aber... wenn jeder in seine Schränke hineinschaut...“ Aberall findet sich noch was!

Der Gehalt des Aufstiegsraumes

Der vorläufige Gehalt des Aufstiegsraumes westdeutschen Schatz gegen Aufschlag, Entlohnung, Spillier und einwirkendes Gas anzuwenden, haben die Erfahrungen dieses Krieges ausnehmend bewiesen. Die Höhe des Aufstiegsraumes unter Erdbecken, aber solche günstigen Verhältnisse sind nicht überall vorhanden. Günstig mußten die Verhältnisse sein, die an den Aufstiegsräumen der Gebäude liegen und deren Aufstiegsräume über die Erdbecken hinausgehen. Solche Anlagen sind zwar, wie die „Eisen“ schreibt, bis zu einem gewissen Grade gegen die Wirkungen der früher üblichen Abwässerung — durch höhere Dichten jedoch sind sie unter Umständen gefährdet. Hier gilt es nun, die baulichen Schutzmaßnahmen so gut und so schnell es geht zu ändern, und ihre Wirkungen der gefährdeten Wasserwirkung anzupassen. Wie dies geschehen kann, ist in einem Bericht des Reichsausschusses der Aufstiegsräume, der jetzt in dringender Eile durch den Reichsausschuss der Aufstiegsräume, Bauwesen, Bergbau und Holzgewerbe, die Anspannung auf dem Baustoff- und Arbeitsmarkt sowie die Befreiung des Transportwesens erlassen ist, nachzulesen. Diese Maßnahmen werden sofort durchzuführen. Der Bericht bestimmt, daß es je nach den örtlichen Verhältnissen und der Bauweise der Anlagen die Reihenfolge der Maßnahmen ist. Es braucht aber nicht in allen Fällen auf Hochdruck und Luftdruck zu verzichten, die Erdbecken sind, die nach Gärten, geräumigen Höfen usw. zu legen, von jeder Bauweise selbst erfüllt werden. Die „Eisen“ verweist auf einige Beispiele, die in der Folge folgen werden.

— Reichsmittel für die Kinderheilstätigkeit. Der Reichsarbeitsminister hat zur Förderung der Kinderheilstätigkeit wie in den Vorjahren rund 700 000 Mark zur Verfügung gestellt. Mit Hilfe dieses Zuschusses werden Heilstätten für Kriegswaisen und für Kinder von Kriegsverwundeten und Sozialverwundeten durch Vermittlung der Bezirksfürsorgeverbände durchgeführt.

— Werkstatteangehörige sind Angestellte. Aufgabenaebiet und Verantwortung der Werkstatteangehörigen haben sich seit der Nachtübernahme bedeutend erweitert. Wie der Reichsarbeitsminister mitteilt, steht das Reichsoberförsternamt deshalb die Werkstatteangehörigen künftig als Angestellte im Sinne des Angestelltenversicherungsgesetzes an.

— Ein Starenpaar hält einen Garten ungesiebert. Nicht einbringlich genug können die Maßnahmen zum Schutz der nützlichen Vögel wiederholt werden, sind diese doch die treuesten und wertvollsten Helfer der Menschen im Kampfe gegen das Insektenungeziefer. Welch ungeheurer Schaden ist schon angerichtet worden durch die unermüdete Vertilgung von Märliegenheiten, indem man zum Beispiel Herden ausrodete sowie trockene Gras- und Büschungen, Dämmen usw. abbrannte! Sogar am acht man auch auf frei umherstreifende Katzen, die den Singvögeln nachstellten. Wie wertvoll die Singvögel bei der Vertilgung von Insekten sind, kann man erkennen, wenn man bedenkt, daß ein Starenpaar mit fünf bis sechs Jungen einen mächtig großen Garten von Ungeziefer freihalten kann. Ein Starenpaar verzehrt täglich bis 250 Schädlinge wie Schnecken, Kräupen, Cnecidien, Mollusken, Wiesenschnecken usw. Alle mit chemischen Mitteln angelegten Vernichtungsvorhaben gegen das Ungeziefer konnten meist nur vorübergehende Erfolge zeitigen. Daher gilt es, unteren Neben Sängern durch die Anbringung von Nistkästen zu helfen. Reicher Lohn ist uns gewiß, nicht allein durch die Schädlingsbekämpfung, sondern auch durch die munteren Vögel, mit denen die Vögel den Menschen erfreuen.

Stadt Neuenbürg

Für das Deutsche Rote Kreuz wurden bei der zweiten Hausammlung am vergangenen Sonntag RM. 3618,53 gesammelt, und zwar in Neuenbürg RM. 2641,83, in Renndorf RM. 524,—, in Waldbrunn RM. 300,— und in Rotenbach RM. 182,20.

Stadt Herrnsalb

Altersjahrkarte. Heute Dienstag kann Frau verwitwete Marie Herrmann, Gernsbaderstraße hier, ihren 75. Geburtstag begehen. Wir gratulieren der Jubilarin, einer langjährigen Leserin unserer Zeitung, und wünschen ihr einen gesegneten Lebensabend.

Auszeichnung. Das Eisenerz Kreuz 2. Klasse erhielten die Schreiner Jakob und Erich Kübler, Söhne des Postbeamten I. R. Jakob Kübler, Herrnsalb.

Schwann. H. Mal. Obergeleiteter Robert Vertsch wurde für Tapferkeit vor dem Feind bei den Kämpfen im Osten mit dem E. R. II ausgezeichnet.

Auch Attrappen müssen ein Preisschild haben

RM. Durch eine Anordnung des Leiters der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel sind die Lebensmittelgeschäftsgeschäfte kürzlich angewiesen worden, zum Schutz gegen Bombenschäden bis auf weiteres Rohmaterial, sofern sie nicht wie etwa bei Gemüsegeschäften direkt aus dem Schaufenster verkauft werden, nicht mehr in Schaufenstern und Schrankfront auszuliegen, sondern statt dessen Attrappen zu verwenden. Der Preiskommissar weist jetzt darauf hin, daß diese Anordnung von Attrappen keineswegs von der Pflicht der Preisangabe befreit. Nach den Preisangabevorschriften müssen auch ausgeteilte leere Umhüllungen stets mit Preisschildern versehen werden. Selbst dann müssen Preisschilder angebracht werden, wenn darauf hingewiesen wird, daß es sich um leere Umhüllungen handelt oder wenn die ausgeteilten Umhüllungen in der Größe oder Art von den mit Ware gefüllten verunstaltet abweichen. Auch Abbildungen der Ware selbst müssen mit Preisschildern versehen sein.

Schriftsteller bekommen bevorzugt Schreibpapier

RM. Der Reichspropagandaminister legt auf eine ausreichende Belieferung der Schriftsteller mit Schreibpapier sowie mit den sonstigen für ihre Berufsarbeit notwendigen Materialien besonderen Wert. Um eine ordnungsgemäße Durchführung der literarisch-schöpferischen Arbeiten der deutschen Schriftsteller zu gewährleisten, hat die Wirtschaftsprüfung

Gerechte Verteilung der Obsterte 1943 in Württemberg

Ablieferungspflicht bestimmter Mindestmengen für die Erzeuger festgesetzt — Erst dann freier Verkauf

Der „Stuttgarter NS-Kurier“ schreibt: Die Obsterteilung hat schon die ganzen letzten Jahre ausgiebigen Gesprächsstoff geliefert. Da Württemberg nicht zu den Ländern gehört, in denen Milch und Honig fließen, und auch die Obsterteilung schon in normalen Friedenszeiten nicht ausgerichtet hat, den württembergischen Bedarf zu befriedigen, war es für die zuständigen Stellen nicht leicht, den richtigen Weg in der Regelung des Obstbedarfes zu finden. Der Obsthandel ist im Krieg größer, die zur Verfügung stehende Obstmenge durch Frostschäden der letzten Winter eher kleiner geworden. Man ist daher im letzten Jahr zum erstenmal dazu übergegangen, den Direktverkehr zwischen Erzeugern und Verbrauchern, soweit sie nicht in derselben Gemeinde ansässig waren, zu verbieten. Man wollte das Obst zentral erfassen und durch die Aufgangstellen auf geordnetem Weg den Verbrauchern zuführen. Die Regelung hat noch nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Es gab immer noch zu viele Hinterbüren, durch die das Obst in unkontrollierbare Kanäle verfloß. Von der gesamten Obsterteilung in Deutschland wurden 1942 z. B. bei Erdbeeren nur 34 Prozent, bei Stachelbeeren nur 19 Prozent, bei Sauerkirschen nur 34 Prozent, bei Pfirsichen und Pflaumen nur 35 Prozent, bei Apfeln 48 Prozent und bei Birnen 25 Prozent von den Bezirksobstbedarfsstellen erfasst. Die erfasste Obstmenge war erheblich geringer als das Jahr zuvor, gleichzeitig mitbedingt durch die schlechte Ernte. In diesem Jahr haben wir mit einer besseren Ernte zu rechnen. Wie steht es diesmal mit der Obsterteilung? Ist deshalb eine Frage, die überall eifrig besprochen wird.

Die neuen Maßnahmen

Wir können dazu beruhigend mitteilen, daß alles geschehen ist, um in diesem Jahr den Bedarf der gerechten Verteilung auch wirklich gerecht durchzuführen. Man hat aus den Erfahrungen des letzten Jahres gelernt und die noch vorhandenen Lücken gründlich verstopft. Eine Anordnung des Gartenbauwirtschaftsverbandes Württemberg, die in diesen Tagen amtlich bekanntgegeben wird, verlangt zunächst in den geschlossenen Anbaugebieten die Ablieferung des ganzen vom Erzeuger gereinigten oblieferungsspflichtigen Obstes — mit Ausnahme natürlich der für den Eigenbedarf benötigten Mengen — an die Bezirksobstbedarfsstellen oder deren Ortsammelstellen. Der Verkauf von oblieferungsspflichtigem Obst an Verbraucher ist für den Erzeuger verboten. Ebenso ist der Kauf von solchem Obst für den Verbraucher verboten. Dem Verkauf gleichgestellt wird der Tausch und die Ueberlassung von Obst gegen gewerbliche oder berufliche Gegenleistungen; auch Tausch und Gegenleistungen sind verboten. Damit die Ablieferungspflicht wirklich erfüllt wird, werden die Gemeinden, die Erdbeeren, Himbeeren, rote und schwarze Johannisbeeren, Stachelbeeren, Kirschen, Pflaumen und Äpfel anbauen, zur Ablieferung einer bestimmten Mindestmenge verpflichtet. Die Mindestablieferungsmenge wird vom Ortsbauernführer zusammen mit dem Bürgermeister und dem Ortsgruppenleiter der NSDAP festgesetzt und vom Leiter des Gartenbauwirtschaftsverbandes Württemberg bestätigt. Bis zur restlosen Erfüllung der Mindestablieferung darf aus keiner Gemeinde auch nur ein Pfund direkt an Verbraucher verkauft werden. Es hat also keinen Zweck, wenn Verbraucher, selbst wenn sie über noch so „dicke Beziehungen“ verfügen, bei Erntebeginn aufs Land fahren. Sie werden nichts bekommen, höchstens einen Strafzettel, genau wie der Erzeuger.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.08 Uhr bis morgen früh 5.06 Uhr

Einzelhandel die Geschäfte des Schreibwaren- und Bürobedarfshandels angewiesen, diese Verbraucher mit den notwendigen Waren bevorzugt zu versorgen. In den Einzelhandelsgeschäften soll den Autoren gegen Vorzeigen des Mitgliedsausweises der Reichschrifttumskammer im Rahmen der vorhandenen Vorräte bevorzugt Schreibpapier und sonstiges Schreibmaterial abgegeben werden.

Keine Rundfunkquittung mehr bei Rundfunkreparaturen

RM. Anfang des Jahres wurden die Rundfunk-Einzelhandelsgeschäfte auf Wunsch von Reichsminister Dr. Goebbels angewiesen, den Kauf gegen die Schwarzbücher auf die Weise zu unterstützen, daß ihre Instandsetzungsverhältnisse nur noch dann Geräte zur Reparatur annehmen dürfen, wenn die Rundfunkgenehmigung oder Bescheinigung über erteilte Rundfunkgebührenabfertigung oder die alte Rundfunkgebührenabfertigung vorgelegt wurde. Diese Maßnahmen haben Erfolg gehabt. Das Hauptamt Rundfunk hat daher die Wirtschaftsprüfung Einzelhandel veranlaßt, die Rundfunk-Einzelhandelsgeschäfte angewiesen, von der Vorlage der Gebührenermittlung bei Rundfunkreparaturen künftig wieder abzusehen.

Elektro-Instandsetzung ohne besondere Zulassung

V. A. Instandsetzungen von Elektrogeräten sind heute an vielen Orten schwer durchzuführen, weil ein großer Teil der Elektroinstallateure im Wehrdienst steht oder mit wehrwirtschaftlichen dringenden Arbeiten beschäftigt ist, die übrigen aber mit Facharbeiten aller Art überlastet sind. Nach den bisherigen Bestimmungen durften Ausbesserungen und Erweiterungen von Anlagen im allgemeinen nur durch anerkannte und besonders zugelassene Installateure ausgeführt werden, weil nur die erforderliche Fachkenntnis eine Ausführung gewährleistet, die Gefahren bei der Benutzung der Geräte und Anlagen ausschließt. Um aber den heutigen Mangel an Elektroinstallateuren wenigstens einigermaßen auszugleichen, haben die Wirtschaftsprüfung Einzelhandel und der Reichsinnungsverband des Elektrohandwerks vereinbart, daß Elektroinstallateure in abhängiger Stellung, gegen deren Person keine Bedenken bestehen, für die Kriegsdauer auch ohne besondere Zulassung solche Ausbesserungen und auch kleine Erweiterungen ausführen dürfen. Die Ausführung von Neuanlagen bleibt indessen den ausdrücklich zugelassenen Installateuren vorbehalten.

Wo einer steht und gläubig schafft, wird Deutschland siegreich sein, drum lege deines Herzens Kraft ganz in dein Werk hinein!

Karl Rheinhardt

Die Maßnahme wird verhindern, daß die Bauern während der Ernte auf dem Felde von Verbrauchern überlaufen und in ihrer Arbeit gestört werden. Das Verbot von Kaufverbot gilt auch, wenn Erzeuger und Verbraucher in derselben Gemeinde wohnen.

Wer ist „Erzeuger“ und „Verbraucher“?

Als „Erzeuger“ gelten dabei alle Betriebe, die Obst gewerbmäßig und erwerbmäßig anbauen. Zu den Erzeugern werden auch die Obstpächter (Mäuer der Obstbaumbeänge) sowie Gemeinden und sonstige Körperschaften des öffentlichen und privaten Rechts gezählt, die Obst anbauen. Nicht zu den Erzeugern zählen dagegen die Klein- und Schrebergärtner und die Hausgartenbesitzer, soweit sie den Obstbau nicht erwerbmäßig betreiben. Zu den „Verbrauchern“ zählen nicht nur die Einzelpersonen, sondern auch die Wehrmacht, der Reichsarbeitsdienst und andere Organisationen von Partei und Staat, sowie die Großverbraucher (Gaststätten, Werkstätten, Bäder und Konditoreien, Sägewerksbetriebe, Kassenhäuser usw.). Sie alle dürfen bis zur Erfüllung der Mindestablieferungspflicht nicht direkt beim Erzeuger kaufen.

Der freie Verkauf

Ist die Ablieferungspflicht erfüllt, werden die Erzeuger in den einzelnen Gemeinden davon benachrichtigt. Haben sie dann noch Obst übrig — sie werden etwas übrig behalten —, können sie diese Mengen frei an die Verbraucher ihres Erzeugungsbereiches verkaufen. Mit dieser Regelung will man die in Württemberg traditionellen Beziehungen zwischen Erzeugern und Verbrauchern zu ihrem Recht kommen lassen. Der Erzeuger hat also die Gewähr, daß er in der Haupterntezeit nicht von oblieferungsreichen Verbrauchern verdrängt wird und daß er nach Erfüllung der seiner Gemeinde auferlegten Ablieferungspflicht die privaten Kunden noch beliefern kann.

Die neue Regelung trägt den württembergischen Verhältnissen in zweckmäßigster Weise Rechnung und wird zweifellos zu einer gerechteren Obsterteilung beitragen. Der Erzeuger muß sich im Klaren sein, daß heute bestimmte Versorgungsaufgaben zu erfüllen sind, denen er Rechnung tragen muß. Und die Mehrzahl der Verbraucher wird es dankbar begrüßen, daß jetzt auch jene Kreise, die in den letzten Jahren an der nötigen Disziplin fehlen ließen, ihre Gemeinschaftspflicht erfüllen müssen. Mit dem notwendigen guten Willen auf beiden Seiten werden wir also in diesem Jahr wohl bessere Erfahrungen mit der Obsterteilung machen. Um alle Wünsche zu erfüllen, reichen die württembergischen Obstmengen nicht aus. Außerdem wird die Ernte nicht gleichmäßig auf ausfallen. Erdbeeren, Himbeeren und Kirschen werden wohl knapp sein, dagegen dürfen Pflaumen, Äpfel und Birnen eine gute Ernte bringen. Um so notwendiger sind Maßnahmen einer strengen Erfassung der Obsterteilung und einer gerechten Verteilung der abgelieferten Obstmengen. Für die strikte Erfassung der Obsterteilung sind durch die neue Anordnung des Gartenbauwirtschaftsverbandes die erforderlichen Voraussetzungen geschaffen worden. Man darf erwarten, daß nicht nur die Erfassung Kraft erfolgt, sondern daß auch die für die Verteilung zuständigen Ernährungsämter für die beinahe noch wichtiger gerechte Verteilung an die Verbraucher die Sorge tragen.

„Slingt Juda, rettet die Heimat!“

Kosakenkämpfer kämpfen an unserer Seite.
Von Kriegsbildner Adolf Martin.

„Sie haben es noch in härtester Erinnerung, die Kameraden aus den Kosakenkriegen, die mit Stolz und Begeisterung als Soldaten des deutschen Kaiserreiches den großen Entscheidungskampf im Osten mitkämpften. Damals, vor 25 Jahren, sammelten sich ihre Väter, Kosaken vom Kuban und Terek zum Kampf gegen die Bolschewisten und gegen die Juden. Ihr Zeichen war die schwarze Fahne mit leuchtend weißem Totenkopf, und ihr Kampf, ausgehend vom Kosakengeneral Sturo, lautete: „Schlagt die Juden, rettet die Heimat!“

Das war die bolschewistische Kosaken. Dieser Kampf war schwer und kostete viel Blut. Furchtbar war später die jüdisch-bolschewistische Rache an den tapferen kaisertreuen Freiheitskämpfern und ihren Familien. Noch nach zwanzig und mehr Jahren suchten jüdischer Haß und internationaler Terror ihre Opfer. Die Fahne der Kosaken aber, das Symbol ihres Kampfes gegen Juda und Moskau, fanden sie nicht. Trotz aller Verfolgung und Heimjagd, die Fahne blieb und der Kampfwillie gegen Juden und Bolschewisten. Als die Deutschen kamen, war die Fahne wieder zur Stelle, und bald darauf wehte sie stolz den neuerschafften freiwilligen Kosakenkämpfern dort, die an deutscher Seite den Kampf gegen ihre alten Feinde erneut aufnahmen.

Kampf vor allem auch gegen die Juden, das war nicht nur die Leistung der Kosaken am Kuban und Terek. Auch die Kosaken vom Don hatten es auf ihre Fahne geschrieben. Ein neuer Kosakenführer trägt die alten Zeichen: „Jida, den Betrüger, auf einem Schimmel reitend und die Lanze symbolhaft gegen einen Juden gerichtet. Ehre und Heimat sind die Losungsworte auf der Fahne der Kosaken, deren Tradition heute ein Kosakenregiment im Süden der Ostfront übernahm. Die Inschrift aber lautet: „Ständig und tapfer im Kampf gegen Juden und Bolschewisten.“

Die Kosaken haben diesen Kampf gegen Juda und Moskau geführt auch in einer Zeit, als es schwer war, als das Terrorregiment, als jeder Widerstand dagegen auslösches schien und jede Aufhebung des GPU-Keller oder die Marterzellen des NKWD bedeuteten.

Undenkenbar sind sie alle, die Kosaken, ganz gleich, an welcher Stelle sie standen. Da ist Klerel, ehemals Oberleutnant in der Sowjetarmee, Lehrer für Geschichte in einer schulfähigen Schule. Seinen Vater haben die Bolschewisten ermordet, nachdem er tapfer in der Weißen Armee gekämpft. Er selbst, noch jung, hatte mit 17 Jahren an dem Kosakenaufstand bei Prodnog teilgenommen, war aber unerkannt entkommen. Jetzt ist Klerel ebenfalls Jungführer in einer Kosakenkompanie. Sein Stolz ist es, daß es ihm, dem ehemaligen Oberleutnant einer sowjetischen Kavalerie, gelang, im August 1941 mit 14 Kosaken, Panzerabwehrkanone, 200, und 48 Mann — meist Terekosaken — zu den Deutschen durchzuschlagen.

„Erst 1939 habe ich die Wahrheit über Deutschland erfahren“, erzählt Klerel, „als ein Kamerad meines Vaters zu mir kam, der 1939 nach Deutschland geflüchtet war. Was haben sie uns nicht alles vorgelesen! Hunger bei den deutschen Faschisten! Arbeiterelend in Deutschland! Wer zehn Minuten zu spät kommt, wandert ins Gefängnis. Paraden für die Arbeiter und ein einziges winziges Zimmer für eine große Familie. So logen sie. Und von Souveränität im kapitalistischen Deutschland logen sie. Da sieht jeder Bauer seinen Stroh selbst, weil die Differenzialisten dem deutschen Bauer die Erde und das Vieh genommen. Ja, nach 1938 behaupteten die jüdischen Schreiber in den Zeitungen, Deutschland habe 6 Millionen Arbeitslose!“

Die Kosaken wußten, daß die Juden und daß die Sowjets lügen, aber wir konnten nicht wissen, daß sie so frech und launisch logen.“

Und das behält sie alle, die Kosakentameraden, die entweder zu den Deutschen kamen oder sich aus dem Lager sofort freiwillig zum Kampf in den Kosakenkämpfern meldeten. Sie, die alle den Haß gegen die Sowjets und gegen die Juden in sich tragen, erfahren erst, als sie zu den Deutschen kamen, die volle Wahrheit und die ganze Niedertracht jüdisch-bolschewistischer Lüge und Verleumdung. Wie ihre Väter sind sie nun wieder angetreten zum Kampf gegen die Juden und gegen die Bolschewisten.

Diesmal aber ist es ein Kampf, den sie nicht allein und nicht in hoffnungsloser Lage kämpfen, sondern ein Kampf, den alle Freiheit- und arbeitswütigen Völker Europas gegen Juda und gegen Moskau führen, der die Voraussetzungen des Sieges in sich trägt und der — das ist auch die feste Überzeugung der Kosaken — die Niederlage des Bolschewismus und die endgültige Vernichtung des Judentums bringen wird.

Japan ruhen aus den Südgebieten
Tosio, 24. Mai. In den besetzten Gebieten des Südens macht die Zusammenarbeit der Japaner mit der einheimischen Bevölkerung, so wird betont, unerwartet gute Fortschritte. Die japanische Arbeitsarbeit geht vorwärts. Die Produktion des Südens sei für die Kriegsbedürfnisse Japans mehr als ausreichend. Das Öl werde wieder reichlich, Zinn und andere wertvolle Metalle würden weit über den Bedarf Japans hinaus gewonnen. Lebensmittel seien in den Südgebieten so reichlich vorhanden, daß sogar eine Ausfuhr möglich sei.

Neues aus aller Welt

** Vom Bullen getötet. In Langenlathen (Bayern) wurde der Bullenhalter Friedrich Ernst Schmidt tot im Stalle des Gemeindeparkes aufgefunden. Das Tier hatte Schmidt an die Wand gedrückt und ihm die tödlichen Verletzungen beibringt. Auch ein zu Hilfe eilender Mann wurde durch den Bullen an den Füßen verletzt. Das Tier mußte erschossen werden.

** Die Geschichte von der Banknote. In der kleinen dänischen Stadt Kerteminde gibt es zwei Bäckereien. Aus unbekanntem Grund laufen aber alle Hausfrauen nur zu einem der beiden Bäcker, um ihr Brot zu kaufen, während sie den anderen auf seiner Ware sitzen lassen. Eines Morgens verbreitete sich nun mit Windeseile das Gerücht in der Stadt, daß der vernachlässigte Bäcker von einem merkwürdigen Mikrobium befallen worden sei. Beim Geldzählen hatte angeblich ein Blindstich eine Hundertkronennote in den Teig geweht, und trotz allen Suchens war das Geld nicht wieder aufzufinden. Offenbar war der Geruch mitten in den Teig geraten und mußte sich daher in einem der Bräute befinden, die an diesem Morgen zum Verkauf kamen. Alle Einwohner von Kerteminde bräuten sich, ihr Brot nun bei diesem Bäcker zu kaufen, und zu Hause wurde es mit aller Sorgfalt angeknüpft, denn jeder hoffte, das verschwindende Geld zu finden. Aber wieviel Scheiben man auch abschneid, keiner fand den Schatz. Die ganze Geschichte von der Banknote war von dem tüchtigen Bäcker erunden worden, um auf gute Art die Bevölkerung zu einer Probe mit seinem Brot zu veranlassen.

** Flugzeugführer verhaftet. Durch einen Zufall wurde vor kurzem im Staate Costa Rica ein schweres Eisenbahnunglück verhindert. In der Nacht war nämlich ein schweres Eisenbahnzug niedergegangen, das große Schienen anrichtete. Zwei schwachen die kleinen Flüsse bald zu reichenden Gemäusern an, und so kam es, daß eine Eisenbahnbrücke zwischen Santa Teresita und San Jose unterpflügt wurde, wobei ein Brückenbauer zum Einsturz kam. Der Zug hätte bestimmt nicht mehr zum Halten gebracht werden können, da die Stelle vor der Brücke eine Biegung machte und die zerstörten Schienen vom Lokomotivführer erst in letzter Minute gesehen werden konnten. Vorherdem hatte die Strecke gerade an dieser Stelle ein starkes Gefälle, so daß der ganze Zug unweigerlich in den Abgrund gestürzt und zerstückelt wäre. An diesem Tag war auch ein Verkehrsmittel aufzufinden, der seinen Kurs änderte, um dem im Augenblicklichen Gemüter auszuweichen. Die Umstände danken die Passagiere des Zuges ihre Rettung. Der Pilot bemerkte nämlich die schwer beschädigte Brücke und wendete kurz entschlossen keine Wende, um dem Zug entgegenzusetzen und den Passagieren vor dem drohenden Unfall zu warnen. Ein eine Landemöglichkeit war nicht zu finden und in unmittelbarem Flugzug immer wieder den herandräufenden „Flug — so lang, bis der Lokomotivführer stuhig wurde — den Zug zum Stehen brachte. Im Tiefstflug warf hierauf — eine Banknote ab, die die Mitteilung von der Gefahr zu — zur der Geistesgegenwart des Flugzeugführers war es zu danken, daß das Unglück verhindert wurde.

** Geld und Fische. Don Enrique, ein geschäftstüchtiger Spanier, betrieb in einem Borort der argentinischen Hauptstadt eine kleine Pension, die er „Hotel International“ nannte. Es ging aber auch wirklich international zu, denn die Pensionäre waren vorwiegend ausländische Arbeiter, darunter zahlreiche Chinesen. Bisher war man mehr oder weniger gut miteinander ausgekommen. Reuerdings aber waren die Männer aus dem Fernen Osten auf etwas ganz Ausgefallenes gekommen, das geeignet war, den Burgfrieden des Hauses ernstlich zu gefährden. Bei ihrer Vorliebe für ockerfarbene Kleider hatten die Chinesen begonnen, Brillen zu tragen und sie in Massen zu halten. Unbekannt fanden sie das Zipfen der Insekten besonders schön, denn sie veranfaßten mitunter „Säuremilitäre“ ihrer Tischen. In allen Tonarten konnten die Brillen „lingen“, und sie beschränkten ihre Sangeskunst, zum Leidwelen der übrigen Pensionäre, nicht nur auf die Lagesunden. Vielmehr dauerte das schrille Geirpe oft nachts an, so daß die anderen Bewohner sich bald beschwerten. Doch die Chinesen ließen sich nicht füren, so daß die übrigen Insekten der Pension schließlich auf Selbsthilfe konnten. Diese fanden sie, indem sie — Früchte sammelten, deren nützliches Quaken endlich auch den Chinesen auf die Nerven fiel. Der Pensionarinhaber residierte sämtliche Stuben seiner Gölle und warf sowohl Brillen als auch Früchte kurzhand zum Fenster hinaus in den paradiesischen Garten. Hätte er es nur nicht getan! Denn seitdem „mufferten“ die Tischen, die sich dort noch viel wohler fühlten, mit erhöhter Lautstärke und Ausdauer.

** Gemeiner Kadeck. Ein gemeiner Kadeck wurde in der Wäldchen einer Einwohnerin in Hoppel verdrückt. Die Frau war mit dem Wäldchen beschäftigt und hatte für kurze Zeit die Wäldchen verlassen. Als sie zurückkehrte, stellte sie beim Näheren der fuchsenden Wäldchen fest, daß der Inhalt des Wäldchens eine braune Flüssigkeit annahm. Es erwieb sich, daß während der Abwesenheit der Frau Händel in die Wäldchen geschüttet worden war, die dadurch total verborben wurde. Dieser gemeine Schurkentrug ist umso schmerzlicher, als es sich um eine erhebliche Menge von Wert- und Schmuck handelt.

Wäldchen Belegungen als Wehrmachtseinheiten. Der Reichswehrminister hat im Einvernehmen mit den fünf preußischen Stellen erklärt, wie freiwillige Wehrungen weiblicher Belegungen als Wehrmachtseinheiten hinsichtlich der Wehrpflicht des Wehrverhältnisses zu behandeln sind. Wie bei der freiwilligen Wehrung männlicher Belegungen zum Wehrdienst erfolgt eine Ausnahme der Wehrpflicht, wenn die Berufsausbildung abgeschlossen ist. Die Zulassung zur Wehrung kann aber ein halbes Jahr früher erfolgen, wenn überdurchschnittliche Leistungen nachgewiesen werden.

** Von einer Kreuzotter gebissen. Daß in unseren heimischen Flüssen immer noch die giftigen Kreuzottern gefährlich werden können, mußte dieser Tage die 13jährige Tochter einer Familie in Württemberg (Wesfalen) erfahren. Bei einer Hilsleistung in einer Lörparzelle wurde sie plötzlich von einer Kreuzotter gebissen. Zum Glück konnte dem Mädel durch die Eltern die erste Hilfe zuteil werden. Anschließend wurde die Verletzte nach Münster zur Klinik gebracht, wo durch Anwendung eines entsprechenden Gegengiftes die durch den Schlangengiß bewirkte Verfallungsgefahr behoben wurde.

** Bei der Rettung seines Hundes getötet. Ein Landwirt aus Holzhausen sah beim Herannahen eines Laßjages, daß sein Hund in Gefahr war überfahren zu werden. Er verfuhrte darauf, das Tier vor den Rädern in Sicherheit zu bringen. Das gelang dem Manne zwar, aber er kam dem Laßzug zu nahe, so daß er von diesem erfaßt, zur Seite geschleudert und schwer verletzt wurde. Kurze Zeit darauf verschied der Landwirt an den Folgen der Verletzungen.

Gevatter Storch

Ein aussterbender deutscher Vogel.

Der Storch im deutschen Volkstum eine bevorzugte Stellung unter den Tieren unserer Heimat einnimmt, bezogen die verschiedenen volkstümlichen Namen, die er erhalten hat und die vielen Geschichten, Sagen und Fabeln und Reime die sich um seine präventive Gestalt ranken. Mit seinem schwarz-weiß-roten Anstrich ist er so recht ein Repräsentant der deutschen Heimat und daß er alljährlich in die Kerne nach dem warmen Süden zieht ist auch nur die Befragung einer typisch deutschen Eigenheit. Als Vögel im Frühling kehrt „Kreuz Otter“ wieder zu seinem heimatlichen Nest zurück, und wenn er flüchtend über dem Dach streift, so ist er armütlich aber mit klarem Blick und schärfem Blick aussehendem Schnabel über die Wälder streift wird er von Jung und Alt freudig begrüßt. Allerdings ist Gevatter Storch im deutschen Lande ein fetter Gast geworden.

Die Zeiten da der Storch in allen deutschen Gauen verbreitet war sind längst vorüber. Er gehört zu den Storchvögeln deren Lebensbedingungen durch die Trockenlegung von Sümpfen und Moor herabgesetzt wurden. So hat er sich schon lang in vorwiegend ländliche Gegenden Deutschlands zurückgezogen. Aber auch hier nimmt er stark ab. Die Storchfamilien sind um Taufende zurückgegangen. Für diese Abnahme gibt es eine ganze Reihe von Gründen. Das man ihnen auf der Spur ist ist das Verdienst der neuzeitlichen Forschung auf dem Wege über die Vermutung der Vögel, daß ihre Herkunft leistungsfähig werden kann. Diese Vermutung, die auch bei kleinen Vögeln durchgeföhrt wird, hat über die Wanderzeit unserer Vögel allerlei Aufschlüsse gegeben. So wurde festgestellt, daß unser deutscher Storch, wenn er im August oder September auf die Reise geht, bis nach Südamerika zieht und zwar fliehet er während die anderen Vögel südwärts ziehen die Richtung nach Südosten ein. Auf dieser Reise aber lauern zahllose Gefahren auf ihn. Die Schlimmste in Europa besteht in der Starkeinwirkung der elektrischen Überlandkabel. In Spanien Valästina im Arabien in Chafra im Nordland streifen die Einaborenen den Storch mit Klinten und Wägen ab. Am Süden gibt sich der Storch der Vertilgung der Wandererführer hin, was ihm oft zum Verderben wird. Die Heuschrecken waren mit Arsenik vergiftet, dem nun auch die Störche weichenhaft zum Opfer fallen. Und wenn nun der Storch alle diese Gefahren überstanden hat und nach einem Flug von 10000 km im Frühjahr wieder heimkommt, dann findet er kein heimatliches Strohhaus besitzig und durch ein altes Strohhaus ersetzt auf dem kein Nest halten will. Die freilebenden Störche sind trockenheit und in fruchtbare Felder verwanbelt worden. Da bleibt ihm denn nichts anderes übrig als auszuwandern, so leid ihm und uns das tut. Vielleicht kommt auch der Storch ohne Gefährten heim und dann wird meistens das Brutgeschäft in dem Jahre nicht mehr zu Stande kommen. Wenn nichts für seine Erhaltung geschieht, wird unser charakteristischer deutscher Vogel aus unserem Landschaftsbild verschwinden.

Theater und Film

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Mittwoch den 26. Mai: „Ein Walzer mit Dir“

Dieser Film ist aus so froher Laune, aus so edler Freude am Spiel geschaffen worden, daß er nicht vergessens die Lust und die Kunst des Publikums herausfordern wird! Alle guten Geister der heiteren Muse stellen sich ein und beschwingen dieses abenteuerliche Komödienpiel, das in seinem Kern die alte Weisheit enthält: Männer mögen se etwas noch so schlau anfangen — die Frauen kommen doch dahinter! Seine reizvolle Atmosphäre, seine romantische Stimmung besetzt dieser Film aus dem Bühnenmilieu, das selten zuvor so amüsan und abwechslungsreich geschildert wurde.

Im Vorprogramm: Kulturfilm u. Deutsche Wochenschau.

Als Vermählte grüßen
Karl Stegmaier
Anna Stegmaier
geb. Mann
Wasseralfingen Neuenbürg
25. Mai 1943

Wildbad, den 24. Mai 1943
Danksagung
Für die Anteilnahme, die wir bei dem Tode unserer lieben Entschlafenen **Fräulein Luise Treiber** erfahren durften, sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir Allen herzlichsten Dank.
Familie Treiber-Armbruster.

Klein-Anzeigen
Werbungsmittel
Vermittler

Wildbad.
Runder Tisch
Ø 1,40 m (für Stammtisch geign.)
zu verkaufen. Preis RM. 20.—
Ankunft rettet die Engländer-
geschäftsstelle Wildbad.

4 Zimmer-Wohnung
von ruhigem Ehepaar mit 8 Jähr.
Kind gesucht, evtl. Tausch gegen
schöne 5 Zimmer-Konfort-
Wohn. in Bad Cannstatt.
Angebot unter Nr. 400 an die
Engländergeschäftsstelle.

Tausche
Damenhausschuhe mit Leder-
sohle und Abfüßen, gefüttert, fast
neu, Größe 39, gegen **Kinder-
schuhe**, Gr. 24 oder **Kinder-
höschen** und **Leibchen** für
3 Jähr. Mädchen.
Angebot unter Nr. 401 an die
Engländergeschäftsstelle Wildbad.

Burnus . . . nur für die
„Sorgenkinder“!
Küchenwäsche, Leibwäsche, Be-
rufskleidung, diese arg ver-
schmutzten Stücke sind die
„Sorgenkinder“ der Hausfrau
am Waschtage. Dafür spart sie
heute Burnus auf. Burnus löst
den schwierigen Schmutz schon
beim Einweichen. Also halbe
Arbeit beim Waschen und Er-
sparnis an Waschmitteln und
Feuerung.
der Schmutzlöser
* Auch an Sitz über „Kublenke“.

Wildbad.
Verloren
ging am Sonntag
schwarze Briefmappe.
Inhalt Kleiderkarte usw. Abzu-
geben gegen gute Belohnung bei R.
Rudolf, Hotel „Rühl-Brünnen“.

Gloria
Schuflpflege-
Preparate
sparsam
verwenden.
Dosen u. Flaschen
nach Gebrauch fest
verschließen. Die Gloria-
Preparate bis zu m
letzten Rest auf-
brauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-
Fachgeschäften.
Gloria-Werk, 1943-1944

Räume
von 400 qm ab für Fabelkation
zu mieten od. zu kaufen
gekauft.
Angebot unter Nr. 385 an
die Engländergeschäftsstelle.

Kursaal-Lichtspiele
Herrenalb
Mittwoch den 26. Mai 1943
16.30 und 20 Uhr
Ein Walzer mit Dir
Eisschiessen
Kulturfilm
Die Deutsche Wochenschau
Jugendliche über 14 Jahren
zugelassen.
Eintritt RM. —,80 und RM. 1.—
Besucher in Uniform halbe Preis

Tüchtige, selbständige
Haushälterin
nicht unter 45 Jahre alt, in einem
frauenlosen Haushalt (klein, Ein-
familienhaus) in **Stuttgart**
für sofort gesucht.
Angebot unter W. B. 8 an die
Engländergeschäftsstelle.

Herzliche Bitte!
Für die Soldaten in den Lazaretten bitten wir
Zeitung, Zeitschriften und kleinere Bücher in
die Sammelkästen der NSV. zu legen,
welche sich am Eingang zur Sommerbergbahn und in der Alten
Trinkhalle in Wildbad befinden. Großere Bücher, Spiele, Spiel-
karten, geogr. Atlanten, Karten der Kriegshauptplätze nimmt die
Beratungsstelle des Frauenwerks Wildbad, Wilhelmstr. 30
entgegen. — Wir machen darauf aufmerksam, daß Zeitungen, Zeit-
schriften und Bücher in Wildbad jeden **Montag zwischen 15**
und 17 Uhr abgeholt werden. Sollte dies nicht geschehen oder
ein anderer Zeitpunkt gewünscht werden, so bitten wir einen Zeitel
mit entsprechender Mitteilung in den Kasten am Eingang zur Som-
merbergbahn zu legen.
NSV. Wildbad, Abteilung Soldatenbetreuung.